

GÜNTER NEUMANN

DAS ZEICHEN *VINUM* IN DEN ÄGÄISCHEN SCHRIFTEN

Die beiden kretischen Linearschriften haben unter anderem ein Zeichen gemeinsam (vgl. Abb. c und f), das in Linear A als L 82, in B als *131 gezählt wird. Auch das etwas flüchtig eingeritzte Zeichen auf einem Barren¹ von Mallia (H 20 c) gehört wohl hierher, da es in dieser Linear A-Inschrift parallel zum Feigen-Zeichen steht (vgl. Abb. d). In Linear B kommt *131 ausschließlich als Ideogramm vor; in Linear A ist L 82 zwar auch in der überwiegenden Zahl der Fälle ideographisch² gebraucht, aber es gibt da auch Textstellen, wo das Zeichen L 82 in silbischer Funktion verwendet worden zu sein scheint; die sichersten sind HT 14,1 und 123a 3. Da — wie erwähnt — dies Zeichen in Linear B keinen Silbenwert besitzt, lässt sich bei ihm das übliche Verfahren, die Lautwerte für formgleiche Zeichen aus Lin. B nach Lin. A zu übernehmen, nicht durchführen.

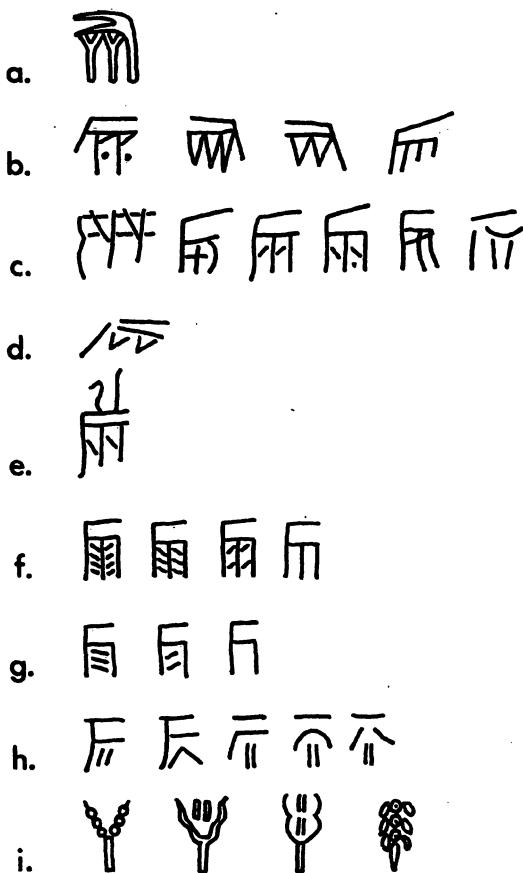
Die Bild-Bedeutung dieses Zeichens hat J. Sundwall erkannt. In seinem Aufsatz „Über Schilf- und Baumkult in den Hagia Triada-Urkunden“³ bestimmte er es auf p. 12f. als ‚Wein‘. Er hatte das Zeichen mit einer altägyptischen Hieroglyphe verglichen (vgl. Abb. a), die einen Weinstock darstellt, dessen Stamm auf gegabelten Pfählen ruht. Dieses Zeichen bucht Gardiner, Egyptian Grammar, Oxford 1957, unter M 43 und bestimmt es als „vine on props“. Öfter ist dieser Hieroglyphe zusätzlich das Bild eines Gefäßes oder Korbes angefügt. — Dabei ist es Sundwall gelungen, eine besonders deutlich den Bildwert ausweisende alte Form der ägyptischen Hieroglyphe zu finden, seine Quelle dafür war Hilda Petrie, Egyptian Hieroglyphs of the First and Second Dynasties, London 1922⁴. Auf der kretischen Seite ähnelt

¹ Vgl. Chapouthier (s. Lit.-Verz.) p. 24.

² Diese Verwendung lässt sich vor allem dann leicht nachweisen, wenn das Zeichen allein mit einer Zahl einen Rechnungsposten bildet oder wenn es durch Worttrennungspunkte isoliert ist.

³ in: Acta Academiae Aboensis, Humaniora XIV: 10, Abo 1943.

⁴ Dort ist das Zeichen als Nr. 395 gebucht, verwiesen wird auf Belege bei Flinders Petrie, Royal Tombs I. XXVII 68.



An dieser Aufstellung ist die graphische Entwicklung des Zeichens VINUM ablesbar. In a) steht die ägyptische Hieroglyphe, die das Vorbild abgegeben hat, in b) die Varianten der kretischen Hieroglyphenschrift, in c)—e) die Varianten in Linear A, in f) die aus Linear B, in g) das daraus abgeleitete ‚halbe‘ Zeichen, in h) die Varianten aus den kyprischen Syllabaren des ersten vorchristlichen Jahrtausends. — (Die Zeile i) bietet zum Vergleich das Wein-Zeichen der hethitischen Hieroglyphen.)

diesem ägyptischen Zeichen am stärksten die für Linear A aus Phaistos (in PH 25) belegte Variante, vgl. das erste Zeichen in Abb. c).

Dies methodische Prinzip, ein geographisch benachbartes und etwa gleichzeitiges Schriftsystem zur Deutung heranzuziehen, hat Sundwall auch sonst mehrfach mit Erfolg benutzt. In unserem Zusammenhang kann die Frage vorläufig offenbleiben, ob solche Ähnlichkeiten als Spontanparallelen entstanden sind oder durch Entlehnung von Ägypten nach Kreta.

Da Sundwall, wie schon der Titel seines Aufsatzes andeutet, die Linear A-Texte durchweg für ‚Kultverzeichnisse‘ hielt, grenzte er die

Bedeutung des Zeichens auf „Weinopfer“ ein. Diese Bindung der Schrifttafelchen an den Kultus halten wir aber heute nicht mehr für gegeben, vielmehr rechnen wir mit der allgemeineren Bedeutung „Wein“. — E. L. Bennett konnte dann in AJA 54, 1950, 204ff. zeigen, daß dies Ideogramm eine Flüssigkeit bezeichnet, da deren spezifische Maßzeichen zu ihm treten. Ventris und Chadwick haben schon in „Documents“ p. 35 die Deutung als „Wein“ mit Recht akzeptiert, und heute ist für dieses Zeichen die verbindliche Umschrift VIN(um) allgemein angenommen. — Die Erfinder der kretischen Schrift haben also das Bild des (gärtnerisch betreuten) Baums in einer „graphischen Metonymie“ zur Bezeichnung des aus ihm gewonnenen Produkts benutzt. (Ähnlich dient der Zweig des Feigenbaums in Linear A und B zur Bezeichnung der Frucht FICUS.)

Diesen Bedeutungsansatz „Wein“ bestätigt es, daß L 82 jeweils als Einzelzeichen auf zwei in Knossos gefundenen Pithoi steht, zweifellos um ihren Inhalt anzugeben⁵. — Ähnlich beurteilen wird man die in Keos und Zakros aufgetauchte Verbindung von L 82 mit L 53⁶. In Keos war der Inschriftenträger nach Caskey „a broad jar or jug“. Das oben auf dem Weinzeichen in Adjunkt-Position sitzende Silbenzeichen, dessen Grundlinie mit der oberen Waagerechten des Ideogramms zusammenfällt (vgl. Abb. e), ist mit Zeichen *60 von Linear B identisch, könnte also auch hier den Wert *ra* haben. Da es das Zeichen VIN wohl inhaltlich spezifizieren soll, wird man erwägen mögen, an eine Abkürzung desjenigen minoischen Wortes zu denken, das als Lehnwort in griechisch πάξ „Weintraube, Beere“ erhalten ist⁷.

Die in Linear B vorkommenden Varianten unseres Zeichens (vgl. Abb. f) hat E. L. Bennett⁸ zusammengestellt und erörtert. Er meint, daß das „halbe“ Zeichen (vgl. Abb. g) keine nachweisbar andere Bedeutung habe als das Zeichen mit den drei senkrechten Hasten. Demgegenüber hält J. Chadwick, in: Minos IX 2, 1968, 192—197, an der schon in Docs. p. 223 vorgetragenen These fest, das „halbe“ Zeichen bedeute „new wine“, „since it is an incomplete version of the full sign“. Neueste Funde bereichern hier unsere Kenntnis: durch die Täfelchen aus Archanes lernen wir, daß es das „halbe“ Wein-Zeichen auch in Linear A gegeben hat,

⁵ Vgl. W. C. Brice (s. Lit.-Verz.), Plate XXIII unter II 6 II und III.

⁶ Vgl. J. L. Caskey, in: Kadmos 9, 1970, 110f. und Πλατων-Brice (s. Lit.-Verz.) p. 45.

⁷ Ideographisch gebraucht ist L 82 auch auf der neuen Linear A-Tafel von Pergos, die zuerst A. Morpurgo-Davies und G. Cadogan, in: Kadmos 10, 1971, 105—109, publiziert haben. Vgl. dazu noch J. T. Hooker, in: Kadmos 12, 1973, 93f. In GORILA 1 ist sie als PYR 1 gebucht.

⁸ in: Proceedings of the Cambridge Colloquium on Mycenaean Studies, 1966, p. 11—15.

vgl. Λεμπεση-Olivier-Godart (s. Lit.-Verz.), p. 147 und 155. Da auch in ARKH 3 die ‚halbe‘ und die komplette Form des Wein-Zeichens nebeneinander auftreten, wird die Annahme eines Bedeutungsunterschiedes gestützt.

In dem eben erwähnten Aufsatz hat Chadwick zugleich für die Ideogrammbedeutung ein weiteres Argument beigebracht. Auf der Tafel KN Uc 160.4 ist mit J.-P. Olivier zu lesen *de-re-n* VIN *kō* S 4. Chadwick rechnet da mit einem Schreibfehler für *de-re-u-kō* VIN; das erscheint als möglich, weil man ja zwischen Ideogramm und Maßangabe kein Silbenzeichen erwartet. (Das Zeichen *kō* hätte der Schreiber also nachgetragen, und zwar etwas zu weit rechts.) Dies so gewonnene Wort faßt Chadwick als Spezifizierung von VIN und transliteriert es als *δλεῦκος, was er mit γλεῦκος ntr. „junger, süßer Wein“ (kretisch-dorisch und dann Koine) identifiziert.

In den kyprominoischen Schriften läßt sich das Wein-Zeichen bisher nicht nachweisen; das will aber bei deren schmalen Textcorpora nichts besagen. Wohl aber tritt unser Zeichen — zunächst nur wenig verändert (vgl. Abb. h) — in den kyprischen Syllabaren des 1. Jahrtausends wieder auf. Diese haben bekanntlich keine Ideogramme mehr; als Silbenzeichen besitzt es da den Wert *tu*. (Die Folge der unter h) gebuchten Varianten macht deutlich, wie sich im Laufe der kyprischen Schriftgeschichte dies Zeichen immer mehr von seinem ursprünglichen Bildwert entfernt hat, wie es ‚demotiviert‘ wurde.)

Auch schon in der ältesten Schrift dieser ganzen Familie, in der sogenannten hieroglyphischen Schrift Kretas, findet sich unser Zeichen. A. Evans hat es in Scripta Minoa I, 1909, p. 224f. als Nr. 116 rubriziert, wo jedoch die Zeichen vom Kopf auf die Füße zu stellen sind (vgl. Abb. b die ersten drei Zeichen). Eines dieser Vorkommen (auf dem Siegel P 82a bei A. Evans, Scripta Minoa I, p. 166 und p. 225, wo diese Variante als eigene Nr. 118 gebucht ist) hat jüngst P. Faure, in: Kadmos 14, 1975, 5f. erörtert (vgl. das vierte Zeichen in Abb. b). Da dies Zeichen dort innerhalb einer Gruppe steht, nimmt Faure dafür silbische Geltung an⁹. Für den Lautwert der Silbe greift er dabei jeweils auf die verwandten Schriftsysteme zurück. So zieht er für unser Zeichen den Lautwert *tu* des klassischen kyprischen Syllabars heran. Dieser Schritt ist nicht so kühn, wie er zunächst scheinen mag: wir müssen ja damit rechnen, daß auch das Ideogramm VIN(um) beim Lesen ausge-

⁹ Die Annahme, daß auch die sogenannte „hieroglyphische Schrift“ Kretas schon zu einem wesentlichen Teil als silbisch aufzufassen ist, hat in den letzten Jahren an Boden gewonnen, meines Erachtens zu Recht.

sprochen wurde, indem man das minoische Wort für ‚Wein‘ dafür einsetzte. Und wir haben gelernt, daß einige solche Ideogramm-Zeichen zugleich auch silbischen Wert hatten (z.B. FICUS auch den Wert *ni*), der nach dem akrophonischen Prinzip festgelegt worden war¹⁰. — Was speziell unser Zeichen betrifft, so läßt sich eine syllabische Verwendung für Linear A (und mit Faure wohl auch für die hieroglyphische Schrift) durch sein Vorkommen innerhalb von Zeichengruppen wahrscheinlich machen, für das kyprische Syllabar des 1. Jahrtausends ist sie gesichert¹¹.

Die Verbindung des Bildzeichens für „Wein“ mit dem Silbenwert *tu* legt nun den Schluß nahe, daß das minoische Wort für „Wein, Weinstock“ oder „Rebe“ den Anlaut *tu* besessen hat. Das ist vorderhand leider nicht unmittelbar zu verifizieren, da in Linear A bisher keine Zeichengruppe aufgetaucht ist, die entsprechend zu interpretieren wäre. Immerhin läßt sich wenigstens dafür, daß es im ägäischen Raum ein mit *tu*-anlautendes Wort für ‚Weinstock‘ gegeben hat, ein Indiz gewinnen. Im Hieroglyphen-Luwischen, einer zum hethitisch-luwischen Sprachzweig des Idg. gehörenden südanatolischen Sprache, findet sich aus Denkmälern etwa des 8. vorchristl. Jahrhunderts das Substantiv *tuvarsa*, „Weinstock, Weingarten“¹². Seine Bedeutung ist dort durch ein bildhaftes Determinativ (vgl. Abb. i) und den Kontext gesichert. Dies hieroglyphen-luwische Substantiv haben I. J. Gelb¹³ (der eine — heute überholte — Lesung *ti-i+ri-sa*- zugrundelegte) und nach ihm H. Th. Bossert¹⁴ überzeugend mit dem griechischen θύρσος verknüpft, das den von den Teilnehmern am Kult des Weingottes getragenen Stab bezeichnet. Auf den älteren Vasenbildern besteht er geradezu aus Efeu- oder Weinranken, später wird er als Holzstock dargestellt, doch besitzt er wenigstens noch einen Knauf aus Weinlaub. Da weder das griechische noch das hethitisch-luwische Wort zum idg. Erbwortsschatz gehören, liegt die Vermutung nahe, daß beide Sprachzweige es als Kulturwort aus einem ost-mediterranen Substrat-Idiom entlehnt haben; und an dieser Wortgleichung, die eine Brücke von Südanatolien nach Hellas¹⁵

¹⁰ in: Glotta 36, 1958, 156—158 und 40, 1962, 51—54. — Vgl. dazu zuletzt C. J. Ruijgh, in: Kadmos 9, 1970, 172f. und F. Crevatin, La lingua Minoica . . ., in: Studi triestini di antichità in onore di Luigia Achillea Stella, 1975, p. 33f.

¹¹ Dagegen hat der Schöpfer von Linear B dies Zeichen ausschließlich als Ideogramm eingesetzt — ein weiterer Beweis dafür, daß es nicht die Schrift Linear B ist, aus welcher die kyprischen Schriften abgeleitet worden sind.

¹² Dieser Nominalstamm wird auch als PN benutzt, vgl. Laroche, Les Noms des Hittites, 1966, p. 194.

¹³ in: Hittite Hieroglyphs I, 1931 (Nachdruck 1971), p. 10.

¹⁴ in: Jahrbuch für kleinasiatische Forschung 2, 1952/53, p. 177ff.

¹⁵ Vgl. K. Forbes, in: Glotta 36, 1958, 271f., die ebenfalls das griechische Wort für ein

schlägt, dürfte dann auch das Minoische, die Sprache von Linear A, teilgenommen haben¹⁶.

Schon V. Georgiev hat¹⁷ dem Zeichen L 82 einen Silbenwert *thu* bzw. *tu*₂ zugeordnet. Da er aber nicht das ähnliche kyprische Silbenzeichen *tu* als Argument heranzieht und in den Texten von Linear A teils griechische, teils hethitische Sprache finden will, ist zu vermuten, daß er den Lautwert primär aus hieroglyphen-luwisch *tuwarsa-* bzw. griechisch Θύρσος abgeleitet hat, die er mit Gelb und Bossert als verwandt ansieht. (Das griechische Wort hält er für entlehnt aus dem ‚Pelasgischen‘.) — Zwischen dem Argumentationsverfahren Georgievs und dem meinen besteht also ein wichtiger Unterschied. Denn Georgievs wesentliche Voraussetzung ist eine Hypothese über die hinter Linear A steckende Sprache, die meine dagegen die Annahme genetischen Zusammenhangs zwischen den kretisch-mykenischen und den kyprischen Silbenschriften. Daß diese Schriftsysteme verwandt sind, ist inzwischen ja durch eine Anzahl von Zeichengleichungen (graphische Form + silbischer Wert) zwischen Linear B und dem klassischen kyprischen Syllabar wahrscheinlich gemacht worden. (Und was das Kyprominoische angeht, so legen die jüngsten Entzifferungsversuche E. Massons und P. Meriggis als Arbeitshypothese ebenfalls die Verwandtschaft dieser Schrift(en) mit den kretischen zugrunde.) — Umso bemerkenswerter, daß in diesem Fall die beiden verschiedenen Wege zum gleichen Ergebnis geführt haben.

Für L 82 sind aber in den letzten Jahren noch mehrere andere Silbenwerte vorgeschlagen worden: so denkt E. Peruzzi¹⁸ an einen Wert *wō*, den er mit mykenisch *wō-no-* = Φῶνος verknüpft. Doch dafür gilt, was Heubeck, Praegraeca, 1961, 80 Anm. 3, sagt: „die Vermutung Peruzzis ist leider nicht strikt beweisbar“. — Ähnlich hatte A. Furumark 1956 (s. Lit.-Verz.) p. 24 und Tafel 15 für L 82 einen phonetischen Wert *wino/a-* (mit Fragezeichen) erwogen. (So jetzt auch wieder in seiner neuen Monographie 1976 (s. Lit.-Verz.), p. 11.) Auch hier fehlt eine stringente Begründung. Beide Forscher haben offenbar das in mehreren idg. Sprachen bezeugte Wort für ‚Wein‘ herangezogen. Damit machen

Lehnwort hält. — Kronassers Argumentation, in: Kratylos 7, 1962, 162f. gegen die Verknüpfung von Θύρσος und *tuwarsa-* trifft nicht zu.

¹⁶ Diese hier vorgetragene These stützt also keinesfalls die Annahme, es habe „Luwier auf Kreta“ gegeben.

¹⁷ in: La position du dialecte crétois des inscriptions en linéaire A, Sofia 1957, p. 7 und: Les deux langues des inscriptions crétoises en linéaire A, in: Ling.Balk. VII, fasc. 1, 1963, p. 9.

¹⁸ in: Le iscrizioni minoiche, Florenz 1960, p. 93ff.

sie aber unausgesprochen eine von zwei Voraussetzungen: entweder sie rechnen in Linear A mit einer idg. Sprache — oder sie halten das idg. Wort für ‚Wein‘ für ein Lehnwort aus dem Minoischen oder einer anderen mediterranen Sprache. Beides ist wenig wahrscheinlich und jedenfalls unbewiesen. — Wiederum anders argumentiert J. G. P. Best (s. Lit.-Verz.), p. 52: er hält das Silbenzeichen L 75 𒆠, dessen Entsprechung in Linear B den Wert *wa* hat, für eine jüngere, auf Symmetrie gebrachte Variante des Weinzeichens¹⁹ und gewinnt so auch für L 82 den Wert *wa*, den er dann mit semitisch **wainu-* und dem falschen Ansatz hethitisch *wajana-* „Wein“²⁰ verbindet. — Gegenüber all diesen Versuchen erscheint es methodisch besser, den Blick auf das verwandte kyprische Syllabar zu richten, wo für ein der Gestalt nach gut entsprechendes Zeichen der Silbenwert *tu* gesichert ist.

Literaturverzeichnis

- JAN G. P. BEST: Six Contributions to the Decipherment of Linear A, IV, in: Ugarit-Forschungen 7, 1975, 49—54 [besonders p. 52].
- W. C. BRICE: Inscriptions in the Minoan Linear Script of Class A. Oxford 1961.
- F. CHAPOUTHIER: Les écritures minoennes au palais de Mallia = Etudes Crétaises II. Paris 1930.
- A. J. EVANS: Scripta Minoa I. Oxford 1909 [besonders p. 225 unter Nr. 115 und 117].
- A. FURUMARK: Linear A und die altkretische Sprache. 1956 [hektographiert veröffentlichter Vortrag].
- A. FURUMARK: The Linear A Tablets from Hagia Triada. Structure and Function. Stockholm 1976 = Opuscula Romana XI: 1, I.lectiones Boëthjanae III.
- L. GODART — J. P. OLIVIER: Recueil des inscriptions en linéaire A; vol. 1: Tablettes éditées avant 1970. Paris 1976 = École Française d’Athènes, Etudes Crétaises XXXI [hier zitiert als: GORILA 1].
- A. ΛΕΜΠΙΕΣΗ — J. P. OLIVIER — L. GODART: Πινακίδες γραμμικῆς Α ἐξ Ἀρχανῶν. Athen 1974 [speziell p. 147 und 155f.].
- I. A. ΠΑΠΑΠΟΣΤΟΛΟΥ — L. GODART — J. P. OLIVIER: Γραμμικὴ Α στο Μινωικὸ ἀρχεῖο τῶν Χανίων. Roma 1976 = Incunabula Graeca LXII [besonders p. XXXVI f.].
- E. PERUZZI: Le iscrizioni minoiche. Firenze 1960.
- N. ΠΛΑΤΩΝΟΣ — W. C. BRICE: Ἐνεπίγραφοι πινακίδες καὶ πίθοι γραμμικοῦ συστήματος Α ἐκ Ζάκρου. Inscribed Tablets and Pithos of Linear A System from Zakro. Athen 1975.
- J. RAISON — M. POPE: Index du linéaire A. Roma 1971 [vor allem p. 196f.].

¹⁹ Dagegen spricht aber die in HT 27 b. 1 belegte Ligatur L 82 + L 75.

²⁰ Im Hethitischen heißt „Wein“ *wijana-*, im Keilschriftluwischen *winiyant-*, neben dem mit **wini-* zu rechnen ist; im Hieroglyphenluwischen ist bisher nur *wijani-* belegt. (Die noch bei P. Meriggi, Hieroglyphisch-Hethitisches Glossar, 2¹⁹⁶², p. 148f. gebuchte Lesung *waana-* ist überholt, vgl. Neumann, in: Festschrift H. Otten, 1973, p. 248.) — In der ersten Silbe dieses Wortes ist demnach in den heth.-luw. Sprachen einheitlich der Vokal *i* festzustellen.